



(istock / Bildmontage)

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist

Die vorliegende Ausgabe hat das Fokusthema «Attraktive Arbeitgeberin». Hierfür wollte die Redaktion nicht einfach nur aufzählen, wieso die Spitex als attraktive Arbeitgeberin bezeichnet werden *könnte*. Stattdessen lässt sie neun Mitarbeitende zu Wort kommen, die beschreiben, wieso die Spitex ihnen *tatsächlich* einen attraktiven Arbeitsplatz bietet: Es sind Männer und Frauen aus allen Landesteilen, Bereichen und Ebenen, und «alte Hasen» befinden sich genauso darunter wie Lernende. Im zweiten Artikel in diesem Fokusteil sprechen zwei Thurgauer Expertinnen über ein Thema, bei dem sich die Spitex ebenfalls auszeichnet: Sie diskutieren über die Wichtigkeit der laufenden, systematischen Fort- und Weiterbildung in allen Spitex-Organisationen.



Wer könnte besser darüber Auskunft erteilen, wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist, als die Arbeitnehmenden selbst? Darum hat die Redaktion zum Fokusthema «Attraktive Arbeitgeberin» neun Spitex-Mitarbeitende befragt. Darunter befinden sich Männer genauso wie Frauen und Mitarbeitende der Pflege ebenso wie solche der Administration und Hauswirtschaft. Mitarbeitende an der Basis geben genauso Auskunft wie solche, die auf kantonaler oder nationaler Ebene tätig sind; und das Tessin ist ebenso vertreten wie die Deutschschweiz und die Romandie. Und weil nicht alles eitel Sonnenschein ist bei der Spitex, geben die Befragten auch über die grössten Herausforderungen in ihrem Arbeitsalltag Auskunft. Zudem haben sie jeweils einen Hauptbegriff gewählt, welcher die Attraktivität der Spitex für sie ausmacht – und zeigen diesen Begriff prominent auf einem Plakat in ihren Händen.

Texte: Kathrin Morf und Flora Guéry, Fotos: zvg

Wer ich bin: Mein Name ist Franziska Fenk, 60, ich habe fünf erwachsene Kinder sowie acht Enkel und lebe in Sarnen OW. Früher habe ich gemeinsam mit meinem Mann den Bauernhof geführt, auf dem ich immer noch wohne; inzwischen ist das Land aber verpachtet. Nach dem Tod meines Mannes habe ich eine Arbeitsstelle gesucht, um eine neue Herausforderung im Alltag zu haben und weil ich einen finanziellen Zustupf brauchte. Ich fand diese Stelle vor 19 Jahren bei der Spitex Obwalden, wo ich mit 30 Stellenprozent begann. Heute arbeite ich 50 Prozent als Haushelferin und bin im Grossteil des Kantons Obwalden unterwegs. Ich erledige den Wochenkehr und die Wäsche, besonders gerne mag ich allerdings alle Kocheinsätze. Dabei bereite ich vor allem diejenigen Gerichte zu, welche meine Klientinnen und Klienten sich wünschen, selbst wenn dies zeitweise etwas Ungewöhnliches wie Käsekuchen mit Sultaninen ist. Weil ich SRK-Pflegehelferin bin, darf ich auch Einsätze im Auftrag der Psychiatrie-Spitex ausführen.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist: Zuerst einmal entspricht mir der zentrale Spitex-Gedanke sehr: Mir wird bei der Spitex die sinnvolle Aufgabe geboten, unsere Klientinnen und Klienten in ihrem Zuhause zu unterstützen. Ich sage manchmal, wir stehen den Menschen bei – von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod. Es gefällt mir, dass wir trotz professioneller Distanz eine gute Beziehung zu unseren Klienten aufbauen können und dass wir dabei eine grosse Palette an Lebensgeschichten antreffen. Mit wie viel Stärke viele Klienten ihre Situation meistern, ist eindrücklich. Weiter ist meine Arbeitsstelle sicher, die Sozialleistungen sind sehr gut und ich geniesse die Anerkennung und die Motiviertheit der Lei-

tung und der Kolleginnen unseres Hauswirtschafts-Teams. Die Spitex hat es mir zudem stets ermöglicht, meine Arbeit mit der Betreuung meiner Kinder, Enkel und betagten Schwiegereltern zu vereinbaren. Als zentrales Argument für die Attraktivität der Spitex habe ich «grosse Selbstständigkeit» gewählt. Selbstständig sein darf ich während meiner Arbeit im Zuhause meiner Klienten. Zu grosser Selbstständigkeit hat mir die Arbeit bei der Spitex aber auch in meinem Privatleben verholfen: dank der finanziellen Unterstützung, aber auch dank der Flexibilität der Spitex, welche mir die selbstbestimmte Betreuung all meiner Familienmitglieder ermöglicht.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex: Die Arbeit in der Hauswirtschaft ist körperlich anstrengend, und die Situationen der Klienten können auch psychisch belastend sein. Ein guter Ausgleich zum Berufsalltag ist darum im Privatleben wichtig. Weiter würde ich mir wünschen, die Hauswirtschafts-Mitarbeitenden würden noch stärker in die Fallbesprechungen miteinbezogen. Die grösste Belastung sind für mich allerdings die winterlichen Strassenverhältnisse in unserem bergigen Kanton, auch wenn wir mit unseren 4x4-Autos gut gerüstet sind. Mit viel Schnee und Matsch bekunde ich Mühe – zumindest, bis ich mich nach dem Beginn der kalten Jahreszeit wieder an die schwierigen Strassenverhältnisse gewöhnt habe. Manchmal muss man das Auto auch stehen lassen und den Rest eines Weges zu Fuss zurücklegen. Zum Glück ist mein Unterwegssein auf winterlichen Strassen bisher aber immer gut ausgefallen.



Franziska Fenk, Haushelferin
bei der Spitex Obwalden

Wer ich bin: Mein Name ist Thomas Heiniger, 62, ich wohne in Adliswil ZH, bin verheiratet und habe drei erwachsene Kinder. Seit Juni 2019 bin ich Präsident von Spitex Schweiz. Ich habe an der Universität Zürich studiert und das Rechtsanwaltspatent erworben. Vor meinem Engagement bei der Spitex war ich als selbstständiger Partner in einer Zürcher Anwaltskanzlei tätig und zuletzt zwölf Jahre lang als Regierungsrat (Gesundheitsdirektor) des Kantons Zürich sowie als Präsident der Gesundheitsdirektorenkonferenz im Einsatz.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist:

Die Spitex als meine persönliche Arbeitgeberin bietet mir eine spannende Arbeit, mit der ich einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft leisten kann. Ich habe dann auch «gesellschaftlich wertvoll» als Hauptargument gewählt, und dies in zweierlei Hinsicht: Einerseits ist die Aufgabe der Spitex ethisch wertvoll für die Gesellschaft, weil sie das Grundbedürfnis der Menschen befriedigen hilft, auch im Falle einer Krankheit oder Beeinträchtigung zu Hause sein zu dürfen. Die Spitex ist aber auch aus ökonomischer Sicht wertvoll, weil die Pflege und Betreuung zu Hause die Gesellschaft wesentlich günstiger zu stehen kommen als der Aufenthalt im Heim oder Spital. Mir persönlich schenkt die Spitex auch die Möglichkeit, einen Bereich meiner früheren Tätigkeit als Gesundheitsdirektor zu vertiefen. Und mein Arbeitsalltag bleibt sehr spannend, weil er gewissermassen aus vielen Puzzle-Teilen besteht: Zum Beispiel gilt es die verschiedenen Interessen der unterschiedlichen Kantone zu berücksichtigen. Und ich darf mit herzlichen, engagierten und hochprofessionellen Experten aus der ganzen Schweiz zusammenarbeiten. Als

Botschafter der Spitex will ich auch betonen, dass ich die Spitex im Allgemeinen für eine attraktive Arbeitgeberin halte. Sie ermöglicht einen unmittelbaren Kontakt zu den unterschiedlichsten Menschen, und unseren Mitarbeitenden wird viel Dankbarkeit entgegengebracht. Weiter legt die Spitex grossen Wert auf die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie sowie auf Fort- und Weiterbildung. Und alle Vorgesetzten unterstützen ihre Mitarbeitenden im Alltag genauso wie in belastenden Situationen. Schliesslich sind «Tun», «Vielfalt» und «Flexibilität» meine Lieblingswörter. Die Arbeit bei der Spitex ist von diesen drei Begriffen geprägt – und aus meiner Sicht darum ein Traumberuf.



Thomas Heiniger,
Präsident Spitex Schweiz

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex:

Das grosse «Aber» ist der wirtschaftliche Druck. Die Mitarbeitenden leisten ihre wertvolle Arbeit unter grossem Druck und mit hoher Effizienz – und lassen dies unsere Klienten dennoch kaum spüren. Vorgesetzte müssen ihre Mitarbeitenden darin unterstützen, sich im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit zu bewegen. Und ich und meine Kolleginnen und Kollegen von Spitex Schweiz setzen uns engagiert dafür ein, dass alle Leistungen der Spitex angemessen entschädigt werden, jetzt und in Zukunft. Politikerinnen und Politiker müssen begreifen, dass die Spitex ihre Einsätze nicht immer noch kürzer gestalten kann, um immer noch günstiger zu werden. Anteilnahme, Zuhören, Verständnis ausdrücken, Vertrauen aufbauen – all dies ist nicht nur wichtig für jeden Menschen; all dies braucht auch Zeit.



Selina Krebs-Kuster,
Mitarbeiterin Finanzen
und Administration /
Leitung Einsatzplanung
bei der Spitex Linth

Wer ich bin: Mein Name ist Selina Krebs-Kuster, 28, ich wohne in Uznach SG und bin frisch verheiratet. Ich habe das Sportler-KV absolviert – also zwei Jahre Berufsschule und zwei Jahre praktische kaufmännische Lehre bei der Gemeinde Kaltbrunn – und war nebenbei als Spitzensportlerin tätig: Ich spielte für den FC Zürich sowie für die Schweizer Fussballnationalmannschaft. Nach meiner Lehre suchte ich einen Betrieb, der mir eine flexible Anstellung zu bieten vermochte – und ich fand die Spitex UGER, die sich später mit anderen Betrieben zur Spitex Linth zusammenschloss, welche die Gemeinden Uznach, Gommiswald, Benken, Kaltbrunn, Schänis, Weesen und Amden abdeckt. Seit 2011 arbeite ich nun dort; erst in einem 50-Prozent-Pensum und nun – nach der Beendigung meiner Sportkarriere 2018 – zu 90 Prozent. Derzeit bin ich Mitarbeiterin Finanzen und Administration und habe die Leitung Einsatzplanung inne.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist:

Da ich zu Beginn meiner Anstellung im Spitzensport tätig war, hat die Spitex bewiesen, wie gross ihre Flexibilität ge-

genüber ihren Angestellten ist: Sie hat es mir ermöglicht, Beruf und Fussball unter einen Hut zu bringen, obwohl ich durch meine Sportkarriere viel abwesend war und meine Arbeitszeit sehr flexibel einteilen musste. Heute sehe ich an anderen Beispielen, wie flexibel die Spitex ist: Mitarbeitende können ihre Arbeit mit ihrer Familie oder auch einer Weiterbildung vereinbaren. Darum habe ich «grosse Flexibilität» als Hauptargument für die Attraktivität der Spitex gewählt. Hinzu kommt, dass die Arbeit bei der Spitex sehr vielseitig ist. Ich habe zum Beispiel mit den unterschiedlichsten Menschen und Organisationen zu tun: mit Klienten und Angehörigen, mit Spitex-Mitarbeitenden und Ärzten, mit Krankenkassen und Gemeinden. Diese Vielseitigkeit macht die Arbeit im Spitex-Büro sehr spannend.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex:

Gerne würden wir unseren Klientinnen und Klienten jeden Wunsch erfüllen. Dies ist aber leider auch bei der Spitex nicht immer möglich. Ein Beispiel hierfür habe ich aus der Einsatzplanung: Die meisten Klienten wünschen sich unseren Einsatz ganz früh am Morgen, zum Beispiel, um den Tag danach frei gestal-

ten zu können. Doch würden wir all unsere verfügbaren personellen Ressourcen frühmorgens einsetzen, bleiben uns keine für den Rest des Tages. Daher können wir

nicht allen Klienten diesen Wunsch erfüllen – und besuchen zuerst diejenigen, welche unsere Hilfe beim Aufstehen brauchen.



Wer ich bin: Mein Name ist Ilona Zeller, ich bin 35 Jahre alt und wohne mit meinem Lebenspartner in Weinfelden TG, wo wir derzeit ein Haus komplett renovieren. Ich habe 2006 die Ausbildung zur Pflegefachfrau HF abgeschlossen und 2018 die Weiterbildung zur diplomierten Wundexpertin SafW. Meine Grundausbildung habe ich in einem Spital absolviert, aber während eines Praktikums bei der Spitex wurde mir klar, dass ich eines Tages dort arbeiten möchte. Seit Mai 2014 bin ich bei der Spitex Mittelthurgau angestellt, wo ich die Regionen Weinfelden, Berg und Bürglen abdecke. Ich arbeite 90 Prozent und bin im Bereich Somatik und Wundmanagement tätig. Seit Juli 2019 bin ich zudem Fachverantwortliche Wundmanagement und koordiniere unser kleines Team aus vier Zuständigen an drei Standorten.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist:

Ich arbeite sehr gerne selbstständig und mag die abwechslungsreichen Herausforderungen; schliesslich behandeln wir alles von komplexen Tumorzellen bis hin zum schweren Dekubitus mit Vakuumverbänden. Ich mag auch herausfordernde Klientensituationen: Zum Beispiel verstehen viele Menschen nicht, wieso ihre Wunde nicht innert zwei Wochen heilt. Dann ist es mir wichtig, Aufklärungsarbeit zu leisten und die Betroffenen mit ins Boot zu holen – durch klare Kommunikation und viel Fingerspitzengefühl. Ich leite derzeit eine interne Weiterbildung und präsentiere dort ausgewählte Wund-Dokumentationen. Dabei macht es mich stolz, wenn man sieht, wie eine riesige Wunde in der Ferse eines Diabetes-Patienten dank unserer Pflege komplett verheilt ist. Als Hauptgrund, wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist, habe ich «riesige Dankbarkeit» gewählt. Einerseits empfinde ich grosse Dankbarkeit, dass wir unsere Klienten in

Wer ich bin: Mein Name ist Nicolas Huber, 39, ich bin verheiratet und Vater von drei Kindern. Ich lebe in Genf und bin seit 2018 Chanceller der Genfer Spitex-Organisation imad. Im Mai 2019 wurde ich zudem in den Vorstand von Spitex Schweiz gewählt. Ich besitze einen Master in Public Management sowie in Internationalen Beziehungen und war neun Jahre lang Kommissionssekretär des Genfer Kantonsparlaments.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist: Die Attraktivität der Gesundheitsberufe ist vor allem auf ihre Auswirkungen auf das Leben der Menschen zurückzuführen. Darum habe ich «Positive Auswirkungen» als Hauptargument für die

ihrem Zuhause betreuen dürfen. Dass sie unsere Präsenz dort akzeptieren, verlangt nach viel Vertrauen von beiden Seiten und nach sorgfältiger Beziehungsarbeit, die eine Spezialität der Spitex ist. «Grosse Dankbarkeit» steht andererseits auch für das, was wir jeden Tag von unseren Klienten erhalten: Ein liebes Wort, ein Lächeln, eine kleine Dankesgeste – all dies sind Geschenke, und als Geschenk sehe ich entsprechend meine Arbeit. «Vielen herzlichen Dank Frau Zeller, Sie waren für mich mein absolutes Highlight heute», ist etwas vom Schönsten, was ich bisher zu hören bekommen habe. Oder auch die scherzhaft gemeinten Worte: «Bei Ihrer guten Betreuung möchte man lieber nicht zu schnell genesen!»

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex:

Für mich ist es am schlimmsten, wenn eine Klientin oder ein Klient am Lebensende zu Hause bleiben möchte, dies aber nicht kann. Zum Beispiel, weil sein Gesundheitszustand die Einweisung in ein Spital nötig macht oder weil seine Angehörigen diese anordnen. Es trifft mich immer hart, wenn ich dem Betroffenen den Wunsch, zu Hause zu bleiben, bis er sterben kann, nicht zu erfüllen vermag. Eine weitere Schattenseite ist, dass die Krankenkassen zunehmend die Zeit für unsere Klienten streichen. Menschen sind keine Maschinen! Sie brauchen nebst der Pflege auch einmal ein offenes Ohr, um sich besser fühlen zu können – und nicht eine Spitex-Mitarbeiterin, die mit der Stoppuhr neben ihnen steht.



Ilona Zeller, Wundexpertin bei der Spitex Mittelthurgau



Nicolas Huber, Chanceller bei der Genfer imad (institution genevoise de maintien à domicile) und Vorstandsmitglied von Spitex Schweiz.

Attraktivität der Spitex gewählt. Jeder kann im Laufe seines Lebens krank werden oder sich schwach fühlen und darum auf Pflege angewiesen sein. Für Pflegefachpersonen bedeutet dies eine grosse Verantwortung, und bei der Pflege und Betreuung zu Hause wird diese positive Auswirkung auf das Leben der Menschen noch verstärkt, weil unsere Klientinnen und Klienten dadurch so lange wie möglich zu Hause bleiben können. Wir leben in einer Zeit, in der viele Menschen nach dem Sinn ihrer Arbeit suchen – und bei der

Spitex ist dieser Sinn gegeben. Darüber hinaus zeigen die Klientinnen und Klienten sowie ihre Angehörigen den Spitex-Mitarbeitenden gegenüber viel Wertschätzung. Weiter hat der Spitex-Berufsalltag eine Vielzahl von Aufgaben zu bieten. Und weil die Branche sehr dynamisch ist, haben Spitex-Mitarbeitende die Möglichkeit, sich kontinuierlich weiterzubilden und weiterzuentwickeln. Auch wenn es einen gewissen Einsatz von ihnen erfordert, ist diese ständige Aktualisierung ihrer Fähigkeiten eine Quelle der Motivation. Der Pflegeberuf ist also attraktiv – dies muss aber auch mit attraktiven Arbeitsbedingungen einhergehen. Die imad hat in den vergangenen Jahren verschiedene Massnahmen in dieser Hinsicht umgesetzt. So werden die Meinungen der Mitarbeitenden dazu eingeholt, wie die imad der Zukunft sein soll. Wir wollen, dass unsere Mitarbeitenden sich wohlfühlen – und dass sie sich täglich wertgeschätzt wissen. Darum überreichen wir ihnen zum Beispiel zum Geburtstag ein Geschenk und haben unsere Stützpunkte mit Erholungsräumen ausgestattet. Darüber hinaus können wir eine ambitionierte, auf den Menschen fokussierte Ausbildung bieten, ebenso wie kontinuierliche Weiterbildung. Schliesslich bin ich auch noch Vorstandsmitglied von Spitex Schweiz, und

als solches habe ich die Möglichkeit, die sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen, mit denen Spitex-Organisationen konfrontiert sind, besser zu verstehen. Hier können alle voneinander lernen, und der Austausch auf nationaler Ebene ist bereichernd – ja, er ist sogar unerlässlich, weil er es der Spitex ermöglicht, die Verbindung zwischen der Arbeit an der Basis und einer gemeinsamen, nationalen Strategie herzustellen.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex: Die Frage der Finanzierung der Dienstleistungen der Spitex ist eine ständige Herausforderung, die sich auf verschiedenste Art und Weise manifestiert: So spüren Mitarbeitende manchmal eine Spannung zwischen dem Zeitdruck und dem Wunsch, mehr Zeit mit Klientinnen und Klienten zu verbringen. Dies kann täglich zu Stress führen. Darüber hinaus ist die Tätigkeit bei der Spitex potenziell anstrengend, sowohl körperlich als auch geistig. Auf politischer Ebene sind die Entscheidungen, die in den kommenden Monaten und Jahren getroffen werden, noch ungewiss. Eines ist sicher: Wir befinden uns an einem Wendepunkt und die zu definierenden Bedingungen werden die Zukunft der Spitex und ihren Platz in unserem Gesundheitssystem nachhaltig beeinflussen.

Wer ich bin: Mein Name ist Jael Locher, ich bin 18 Jahre alt und wohne in Auw AG. Ich wollte nach meiner Schulzeit einen Pflegeberuf erlernen, weil ich gerne unter Menschen bin und die Pflege für sinnvoll und interessant halte. Ich wollte die Branche aber erst genauer kennenlernen und absolvierte darum ein Sozialjahr mit einem Praktikum im Altersheim sowie im Spital. Mein Vater fragte mich schliesslich, ob ich auch die Spitex als Lehrbetrieb in Betracht gezogen hätte. Und so recherchierte ich im Internet, stiess auf eine offene Lehrstelle bei der Spitex Kanton Zug – und wurde prompt genommen. Inzwischen bin ich im dritten Lehrjahr als Fachfrau Gesundheit (FaGe), einmal pro Woche drücke ich die Schulbank und ich werde meine Lehre im Sommer 2020 abschliessen. Danach möchte ich eine Höhere Fachschule in medizinisch-technischer Radiologie besuchen.



Jael Locher, Lernende Fachfrau Gesundheit (FaGe) bei der Spitex Kanton Zug

von der Vielfalt der Mitarbeitenden bei der Spitex Kanton Zug: Hier gibt es Experten in allen möglichen Bereichen, und entsprechend kann ich in all diesen Bereichen vom vorhandenen Wissen profitieren. Diese grosse Vielfalt passt zum Hauptbegriff, den ich für die Attraktivität der Spitex als Arbeitgeberin gewählt habe: «Abwechslungsreichtum». Abwechslungsreich ist auch mein Alltag: Ich pflege und betreue Klientinnen und Klienten aller Altersstufen mit höchst unterschiedlichen Krankheiten und Beeinträchtigungen, und ich besuche sie an den unterschiedlichsten Orten, in Stadtwohnungen genauso wie in abgelegenen Häusern auf dem Land.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex: Mit dem Velo unterwegs zu sein, ist an garstigen Wintertagen nicht so ein Hit. Zudem gefallen mir die Arbeitszeiten nicht immer, zum Beispiel mag ich geteilte Dienste und Wochenenddienste nicht besonders gern. Schliesslich benötigt man im Pflegeberuf auch viel Geduld. Ein älterer Herr möchte während meines Besuchs zum Beispiel immer allerlei erledigen; nur auf meinen Einsatz konzentrieren will er sich selten. Schlimm finde ich solche Situationen aber nicht, im Gegenteil: Es ist spannend, dass ich so viele Klientinnen und Klienten und ihre Lebensgeschichten kennenlernen darf. Gerade von älteren Menschen, die bereits sehr viele Erfahrungen gemacht haben, können wir viel lernen.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist: Zuerst einmal kann ich in Zug auf lauter Liebe und hilfsbereite Kolleginnen und Kollegen zählen. Auch meine Klientinnen und Klienten sind toll, und ich geniesse es, dass ich sie in ihrem Daheim besuchen und eine Beziehung zu ihnen aufbauen kann. Weiter mag ich, dass ich so oft draussen bin, weil ich mit dem Elektrovélo zu meinen Einsätzen fahre. Die Spitex ist auf jeden Fall eine sehr gute Ausbilderin, weil Lernende gut betreut werden, weil ihnen jede Frage beantwortet wird und weil sie eine grosse Selbstständigkeit geniessen. Zudem profitiere ich

Wer ich bin: Mein Name ist Alice Zimmermann-Elsener, 58, und ich wohne in Emmetten NW. Ich bin verheiratet, habe zwei erwachsene Kinder und bin ausgebildete Köchin. In diesem Beruf arbeite ich auch in Teilzeit. Zudem bin ich Präsidentin der CVP-Ortspartei Emmetten, Mitglied des Kantonsparlaments von Nidwalden sowie Gemeinderätin von Emmetten mit dem Ressort Soziales. In meiner Freizeit widme ich mich der ehrenamtlichen Arbeit, beispielsweise im Vorstand der Winterhilfe Nidwalden und im Frauenbund NW, wo ich den Sozialfonds SOFON mit einer Kommission betreue. Durch diese Vereinsarbeit sowie durch meine politische Tätigkeit habe ich seit vielen Jahren Kontakt zur Spitex. Darum kannte ich die Organisation bereits gut, als ich Ende Mai 2019 in den Vorstand der Spitex Nidwalden gewählt wurde.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist: Allgemein betrachtet ist es für viele Frauen attraktiv, bei der Spitex zu arbeiten, weil sie auch in der Familienphase sowie danach als Wiedereinsteigerinnen sehr willkommen sind. Der Arbeitsplatz ist zudem sehr vielfältig und bietet allen Mitarbeitenden viel Selbstständigkeit sowie ein grosses Vertrauen durch ihre Vorgesetzten. Persönlich habe ich mich für die Vorstandsarbeit entschieden, weil es mir wichtig ist, dass vor allem ältere Menschen möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können – und hierfür leistet die Spitex einen grossen Einsatz. Dies wird nicht nur von den Klientinnen und Klienten, sondern auch von der Gesamtgesellschaft geschätzt. Darum habe ich «viel Wertschätzung» als Hauptargument genannt, wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist: Ihre Dienste

sind gefragt und werden allseits anerkannt. Mit meinem Engagement im Vorstand von Spitex Nidwalden möchte ich die Zukunft der Spitex gestalten und weiterentwickeln. Durch meine politische Arbeit sehe ich mich zudem als Bindeglied zwischen der Spitex und den Gemeinden sowie dem Kanton.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex: Natürlich bin ich noch am Einarbeiten und werde beispielsweise bald eine Pflegefachperson begleiten, um einen besseren Einblick in die Arbeit an der Basis zu erhalten. Ich kenne die Spitex aber bereits aus der Sicht der Politik und kann darum drei Herausforderungen nennen, welche die Zukunft prägen werden: die immer schnellere Entwicklung im Gesundheitswesen, den demografischen Wandel und den Fachkräftemangel. Bezüglich dieser Themen muss der Vorstand der Spitex Nidwalden die strategische Richtung angeben. Er muss die Spitex also für die Zukunft rüsten und beispielsweise überlegen, wie er Rahmenbedingungen schaffen kann, um dem drohenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Der Vorstand muss aber auch dafür sorgen, dass die integrierte Versorgung funktioniert – indem er als Bindeglied zwischen Spital, Heimen und Klienten fungiert. Der Spitex muss es schliesslich auch gelingen, mit der Politik ein gutes Einvernehmen zu haben, beispielsweise bezüglich der Leistungsaufträge. Im Kanton Nidwalden klappt dies zum Glück sehr gut: Hier ziehen alle am selben Strick, um eine gut funktionierende Gesundheitsversorgung zu gewährleisten.



Alice Zimmermann-Elsener,
Vorstandsmitglied Spitex
Nidwalden



Martin Gilgen, Team-
leiter bei der ALVAD in
Locarno

Wer ich bin: Mein Name ist Martin Gilgen, 38, ich wohne in Muralto TI und habe ursprünglich eine Lehre zum Schreiner absolviert. Nach eineinhalb Jahren in diesem Beruf merkte ich aber, dass mir der menschliche Kontakt im Arbeitsalltag fehlte. Daraufhin habe ich mich zum Pflegefachmann HF ausbilden lassen. Zudem habe ich eine Weiterbildung im Gesundheitsmanagement absolviert und werde dieses Jahr eine solche in Geriatrie und Gerontologie abschliessen. Seit 2011 arbeite ich bei der ALVAD (Associazione Locarnese e Valmaggese di Assistenza e cura a Domicilio) in Locarno, seit 2012 bin ich Teamleiter der «Zona 2» im 100-Prozent-Pensum. Ich bin glücklich verheiratet und Vater von vier Kindern.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist: Menschlich halte ich die Spitex für eine attraktive Arbeitgeberin, weil sie für die Gesellschaft wichtig ist und es vielen Personen ermöglicht, in ihrem Zuhause zu bleiben. Beruflich ist die Spitex attraktiv, weil sie ihren Angestellten viele Möglichkeiten bietet, sich weiterzubilden und Kontakt mit einer grossen Vielfalt von Menschen zu

haben. Zudem kann man bei der Spitex noch eine sehr menschliche Pflege leisten: Man ist näher beim Klienten als zum Beispiel im Spital, wo der Klient nur temporär Gast ist. Bei der Spitex hingegen ist die Pflegefachperson selbst ein Gast im persönlichen Umfeld des Klienten. Die Spitex-Mitarbeitenden dürfen eine Beziehung zu ihren Klienten aufbauen, deren Meinung und Befindlichkeit stets einfließen lassen und sich Zeit für Gespräche nehmen. Zudem arbeite ich bei der Spitex mit super Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen, die gegenüber ihren Vorgesetzten und Klienten viel Geduld aufbringen – und dies mit grosser Flexibilität und Kompetenz. Darum habe ich das Hauptargument «viel Menschlichkeit» für die Spitex gewählt: Denn die Menschlichkeit zeigt sich in unserem Ziel, dass auch kranke und beeinträchtigte Menschen zu Hause sein dürfen. Sie zeigt sich aber auch in der Art, wie wir pflegen – und sie zeigt sich unter den Mitarbeitenden der Spitex selbst.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex: Die Komplexität der Fälle und der Umfang der Bürokratie nehmen laufend zu. Die Administration ist in meinem Alltag immer zentraler geworden, Zeit für die Arbeit in der Pflege finde ich



kaum mehr. Denn ich leite ein Team von 65 Mitarbeitenden und plane gemeinsam mit einer Kollegin rund 2000 Einsätze pro Woche. Das ist eine riesige Herausforderung, für die ich oft nur frühmorgens Zeit finde, weil tagsüber das Telefon auf Hochtouren läuft: Mitarbeitende bringen Wünsche an, Krankenkassen wollen über Rechnungen verhandeln und Klienten wollen zunehmend über Einsatzzeiten diskutieren. Kommt hinzu, dass unser Auftragsvolumen von einer Woche auf die nächste um 15 Pro-

zent zunehmen kann – wegen Spitalentlassungen oder weil viele neue Feriengäste auf die Spitex angewiesen sind, denn solche Gäste betreut die Tessiner Spitex häufig. Diese Schwankungen können alle Mitarbeitenden belasten. Die täglichen Herausforderungen machen meine Arbeit aber auch abwechslungsreich. Ich habe bei der Spitex jedenfalls noch keinen langweiligen Arbeitstag erlebt. Und wir haben zum Glück bisher für jede administrative Herausforderung eine Lösung gefunden.



Alexiano Prastaro, Lernender Fachmann Gesundheit (FaGe) beim Sozialmedizinischen Zentrum Martigny VS

Wer ich bin: Mein Name ist Alexiano Prastaro, 16, und ich bin gebürtiger Italiener aus Collombey VS. Ich befinde mich im dritten Jahr meiner Lehre zum Fachmann Gesundheit beim Sozialmedizinischen Zentrum (SMZ) Martigny.

Wieso die Spitex eine attraktive Arbeitgeberin ist:

Ich mag alles an meiner Arbeit, weil sie abwechslungsreich ist und ich mich nützlich fühle. Als Hauptargument für die Attraktivität der Spitex habe ich «Kontakt mit Menschen» gewählt, denn ich schätze den Umgang mit den Klientinnen und Klienten

sowie ihren Angehörigen und dass viele ihre Dankbarkeit zeigen. Besonders gefällt mir, dass ich Menschen in schwierigen Situationen unterstützen kann. Und dass ich damit dazu beitrage, dass sie zu Hause bleiben können. Als ich im Alter von 14 Jahren eine Ausbildung suchte, hatte mein Bruder bereits eine Lehre beim SMZ Martigny absolviert – und liebte die Arbeit. So war es nur natürlich, dass ich mich ebenfalls für die Spitex entschied. Das SMZ ist sehr gut organisiert und wir Auszubildenden haben super Betreuungspersonen und profitieren von angenehmen Arbeitszeiten. Im dritten Lehrjahr muss ich nur noch an einem Morgen pro Woche zu meinen Einsätzen begleitet werden. Dies ist eine grosse Veränderung, aber ich arbeite lieber allein, denn so gehe ich konzentrierter und aufmerksamer vor. Meine Ausbildung sehe ich als Sprungbrett: Mit dem FaGe-Fähigkeitszeugnis werde ich überall arbeiten können; und langfristig plane ich, eine höhere Ausbildung zu absolvieren und später Medizin zu studieren.

Die grössten Herausforderungen bei der Spitex:

Die Arbeit bei der Spitex stellt die Mitarbeitenden vor die Herausforderung, sich alleine an die unterschiedlichen Situationen und Menschen anpassen zu müssen. Dabei muss man sich selbst und seine Fähigkeiten reflektieren und auf Situationen angemessen reagieren können. Weiter wird ein FaGe angesichts seiner grossen körperlichen und emotionalen Belastung

nicht ausreichend entlohnt. Wir übernehmen täglich eine Menge Verantwortung – zum Beispiel, wenn wir die Entwicklung des gesamten Gesundheitszustandes eines Klienten überwachen müssen. Dies kann Stress verursachen. Täglich werden wir auch mit chronisch kranken Menschen konfrontiert, und manchmal müssen wir sogar damit umgehen, dass eine Klientin oder ein Klient stirbt. Für einen 16-Jährigen wie mich ist dies besonders berührend. Erfahre ich, dass ein Mensch, den ich während vieler Monate gepflegt habe, plötzlich nicht mehr da ist, belastet mich das zuerst. Aber dies ist auch Teil des Berufs, und man muss lernen, professionelle Distanz zu wahren.

Anzeige

Bodyfeet Die führende Fachschule für
Naturheilkunde und manuelle Therapie

Dein Partner für deine
Aus- oder Weiterbildung

- › Bindegewebsmassage
- › Dorn-Therapie - Fachausbildung
- › Fussreflexzonenmassage
- › Handreflexzonenmassage
- › Klassische Massage
- › Manuelle Lymphdrainage/KPE
- › Manuelle Schmerztherapie MST®
- › Rücken-/Nackentherapie in Rückenlage
- › und vieles mehr!

www.bodyfeet.ch